№ 227 Sonnabend, den 27. September 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zur Fleischnot.

Wie gemeldet wird, hat nunmehr auch die sächsische Regierung eine Umfrage wegen der Fleischteuerung angeordnet, es ist somit das Vorhandensein einer Fleischnot im deutschen Reiche von den Regierungen der fünf größten und maßgebendsten deutschen Bundesstaaten offiziell anerkannt worden. Die Redensart von einer vorübergehenden Fleischteuerung, die mit Vorliebe von den Bevollmächtigten zum Bundesrate angewandt wird, ist vollkommen nebensächlich; sie soll lediglich den Schoßkindern der deutschen Regierung, den vielgeliebten Agrariern, die bittere Pille versüßen, und ebenso nebensächlich sind die agrarischen Argumente des preußischen Landwirtschaftsministers, deren Grundlosigkeit, deren Mangel an beweiskräftigem Zahlenmaterial, wie schon gemeldet, in der Mittwochs-Sitzung der Zolltarifkommission des Reichstages sogar von agrarischen Rednern zugegeben werden mußte. Und ungeheuer bezeichnend für den Wert der bisherigen Ausführungen des Herrn von Podbielski über die „sanitäre" Notwendigkeit der Viehsperre ist die Thatsache, die er unumwunden zugeben mußte, daß Dank den drakonischen Maßnahmen der russischen Regierung die Einschleppung von Viehseuchen in deutsches Gebiet nahezu ausgeschlossen sei.

Durch dieses Bekenntnis hat Herr von Podbielski die deutsche Grenzsperre als das unverhüllt bezeichnet, was sie in der That ist: als eine Maßregel, um zu Gunsten der deutschen Groß-Viehzüchter die Vieh- und Fleischpreise auf einer „angemessenen" Höhe zu erhalten. Die deutsche Regierung hat jetzt die Pflicht, die Grenzen ungesäumt für die Einfuhr russischer Schweine zur Abhilfe der zum Himmel schreienden Fleischnot zu öffnen.

Dieses wertvolle Bekenntnis des preußischen Landwirtschaftsministers schien dem Grafen Posadowsky gegen den Strich zu gehen, zumal der Eindruck, den es auf die Kommissionsmitglieder machte, geradezu sensationell war; der Staatssekretär des Innern beeilte sich, eine Rede über das angebliche Vorhandensein einer Fleischteuerung in ganz Europa zu halten. Leider werden die „Beweise" des Grafen Posadowsky durch die kolossalen Unterschiede der Fleischpreise in Deutschland und dem Auslande unbarmherzig ad absurdum geführt.

Gegenüber allen diesen Thatsachen, amtlich festgestellten Thatsachen, muß das Auftreten der agrarischen Führer, der Wangenheim, Sieg, Herold in der Kommissionssitzung als ungeheuerlich bezeichnet werden. Zu einer Zeit, wo Millionen Deutscher, die als fleißige Arbeiter schwer um das dürftigste Dasein kämpfen, infolge der Fleischnot sich elend nähren müssen, wagt es der Führer des Bundes der Landwirte, Herr von Wangenheim, im deutschen Reichstage das frivole Wort von der famosen Fleischteuerung zu sprechen, wagt er es, auf Schmalz und tierische Fette den wucherischen Zoll von 30 Mark zu fordern! Diese Frivolität wurde noch übertrumpft durch die — Unverfrorenheit des nationalliberalen Rittergutsbesitzers Sieg, der es fertig bekam, die Agrarier, die Grenzsperrlinge, als die wahren Wohlthäter des deutschen Volkes hinzustellen, von einer „Verelendung" des platten Landes zu sprechen. Als Dritter im Bunde gesellte sich zu dem konservativ-nationalliberalen Paar der ultramontane Agrarier Herold, der ihre Leistungen reizend ergänzte, indem er zugab, daß es dem Agrariertum bei den Grenzsperren nicht auf die Gesundheit des deutschen Viehbestandes, sondern lediglich auf die Preistreiberei für Vieh und Fleisch angekommen sei. Ihm genügt nicht die Grenzsperre; ohne die erhöhten Vieh- und Fleischzölle ist für ihn der Zolltarif unannehmbar. Nun hoffentlich ermannt sich das deutsche Volk, um bei den nächsten Reichstagswahlen, diesen famosen „Wohlthätern der Menschheit" zu zeigen, daß es ihre Intriguen durchschaut und von ihrem scheinheiligen, egoistischen Thun nichts mehr wissen will.

Mit welch' schmutzigen Waffen die Herren Junker und Agrarier kämpfen, das ist ja auch deutlich aus dem kürzlich vom Bunde der Landwirte verbreiteten Flugblatt über „Die angebliche Fleischnot" zu ersehen. Erfreulicherweise hat jetzt der Vorstand des 35000 Mitglieder zählenden deutschen Fleischerbandes ebenfalls ein Flugblatt herausgegeben, in welchem er in sachlichen, klaren Ausführungen Punkt für Punkt die unwahren Behauptungen, welche der Bund der Landwirte aufgestellt hat, um die Bevölkerung irrezuführen, treffend widerlegt. Die Erwiderung wird in folgende Worte zusammengefaßt:

„In Deutschland besteht ein Mangel an Schlachtvieh, namentlich an reifem Schlachtvieh und insbesondere Schweinen. Die Unterstellung, daß das deutsche Fleischergewerbe den Viehmangel fingiere, um die Fleischpreise zu erhöhen, ist eine schmachvolle Verleumdung; die Wirkung des Viehmangels ist eine solche Steigerung der Viehpreise, daß es weiten Schichten des Volkes unmöglich, ist, sich den Fleischgenuß in dem nötigen Maße zu verschaffen. Darunter leidet die Wehrhaftigkeit und die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit des deutschen Volkes; daraus droht im besonderen eine ernste Gefahr für den wirtschaftlichen Bestand des alten, schwer und redlich arbeitenden Fleischerhandwerks. Diese Verhältnisse verlangen gebieterisch, daß die Zufuhr von Schlachtvieh aus unseren viehreichen Nachbarstaaten im größeren Umfange als bisher ermöglicht wird, und zwar soll dies unter solchen Sicherungsmaßregeln geschehen, die jede Bedrohung des heimischen Viehstandes mit Seuchengefahr ausschließt. . . . Wir wünschen von Herzen, daß es dem für den Staat so wichtigen landwirtschaftlichen Gewerbe gut gehe, wir wünschen auch, daß sein Gedeihen mit allen Kräften gefördert werde; wir müssen aber dagegen Einspruch erheben, daß dies geschieht auf Kosten anderer Gewerbe und des Volkswohles. Darum fordern wir zur Linderung der vorhandenen Viehnot Erleichterungen für die Einfuhr ausländischen Viehs und vertrauen, daß die Regierung einen Weg findet, der allen Teilen des Volkes gleich gerecht wird. Den Bund der Landwirte aber erinnern wir an das Versprechen, das seine Vertreter wie die aller deutschen Bauernvereine im April 1899 bei der Vereinbarung über das Fleischbeschaugesetz in Frankfurt a. M. den anwesenden Fleischermeistern gegeben haben: daß sie, sobald ein Mangel an Schlachtvieh sich herausstellen sollte, mit allen Kräften dafür eintreten würden, daß die Grenzen für die Einfuhr ausländischen Schlachtviehs geöffnet werden. Jetzt ist es Zeit, das Wort einzulösen."

Deutsches Reich.

Wilhelm von Oechelhäuser, der bekannte frühere nationalliberale Reichstags-Abgeordnete und Präsident der Shakespeare-Gesellschaft, ist gestorben.

Handelsminister Möller hat am Donnerstag in Königshütte bei dem 100jährigen Jubiläum der Königshütte eine Rede gehalten, in der er die Bedeutung der Industrie rühmte. Der Minister erklärte nach dem „Berl. Tagebl.": Was wir hier auf diesen großen Werken sehen, ist der Widerschein dessen, was wir im ganzen deutschen Vaterland in der Industrie erlebt haben: viele Millionen fleißige Hände regen sich täglich und erwerben ihr Brot in der Industrie. Mehr als ein Fünftel, man kann wohl sagen, ein Viertel aller Deutschen leben direkt von der Industrie. Das giebt uns ein Bild von der Bedeutung, die die Industrie für das deutsche Vaterland hat. Ohne die werbenden Hände der zahlreichen Industriellen und Arbeiter hätten auch die großen Staatsmänner, die wir das Glück haben zu besitzen, nicht das für das deutsche Vaterland geschaffen, was sie geschaffen haben, und umgekehrt hätte auch die Industrie das nicht werden können, was sie geworden ist, wenn die großen Staatsmänner die Geschicke des Landes nicht so ausgezeichnet leiten würden. Der erste Gedanke jedes Staatsmannes müsse sein die gewaltige Macht, die die Industrie für das Vaterland bedeutet, im allgemeinen Interesse allerdings, nicht in ihrem eignen Sonderinteresse, weiterzuentwickeln. Zum Schluß machte der Minister auch Andeutungen über den Zolltarifentwurf. Der Vorredner habe von gewissen schweren Wetterwolken gesprochen, welche am Himmel stehen und die Fortentwickelung der Industrie zu bedrohen scheinen. „Ich habe die Zuversicht, daß dies nicht der Fall sein wird. Wir sind heute nicht mehr das Volk von Träumern, welches wir vor Jahrzehnten noch gewesen sind; sondern wir sind thatkräftige, zielbewußte Männer, die die Interessen des Landes wohl zu würdigen verstehen. Ich bin überzeugt, ein Ausgleich der widerstreitenden Interessen wird sich finden. Was notwendig ist, muß kommen, und, meine Herren, ich bin der Ueberzeugung, ein Ausgleich wird sich finden."

Die Zolltarifkommission arbeitet im Eilschritt. Sie hat am Donnerstag die Abschnitte 2 bis 14 mit den Tarifnummern 219 bis 734, also über 500 Nummern, zum größten teil debattelos erledigt. Bei den Garnzöllen wurden höhere Zölle als in erster Lesung beschlossen, die aber hinter den Vorschlägen der Regierungsvorlage zurückbleiben. Die in der Kommission herabgesetzten Zölle für undichte Gewebe wurden wiederum erhöht.

Der Zentralverein der deutschen Lederindustrie hat am Donnerstag in Berlin in einer außerordentlichen Generalversammlung im Architektenhause einstimmig eine Resolution angenommen, welche Protest einlegt gegen jegliche Gerbmaterialienverzollung.

Zu den Nachrichten über eine Tarifreform auf den sächsischen Staatsbahnen erfährt das amtliche „Dresdner Journal" aus zuverlässiger Quelle, daß infolge der in der letzten Ständeversammlung mehrfach gegebenen Anregung zwar Erwägungen einer Personentarifreform im Gange sind, daß aber noch keinerlei bindende Beschlüsse in dieser Richtung gefaßt worden sind.

In dem neuen Militärpensionsgesetz, das in der nächsten Tagung dem Reichstag zugehen soll, wird nach der „Täglichen Rundschau" die wesentlichste Aenderung darin bestehen, daß der Höchstbetrag der Pension nach 35 Dienstjahren erreicht werden soll, nicht wie bisher erst nach 40 Dienstjahren.

„Wenig begehrenswert". Zu den Gerüchten, daß ein Zentrumsmann, und zwar Herr Dr. Spahn, Unterstaatssekretär im Reichsamte des Innern werden solle, bemerkt die „Köln. Volksztg.", mit keinem der Führer des Zentrums sei über derartiges verhandelt worden. Das ultramontane Blatt fährt fort: „Auch ist die Kombination nicht einmal geschickt. Auf der einen Seite liegt es für jeden, welcher die Organisation unserer Ministerien und Reichsämter kennt, ohne weiteres auf der Hand, daß zum Unterstaatssekretär immer nur ein Berufsbeamter herangezogen wird, welcher den inneren Geschäftsbetrieb in allen seinen Einzelheiten beherrscht. Auf der anderen Seite ist es klar, daß ein solcher Posten für einen aktiven Parlamentarier wenig begehrenswert ist. Der Unterstaatssekretär ist nichts wie die rechte Hand des Staatssekretärs für den inneren Dienst des Reichsamtes, ohne alle Selbstständigkeit und regelmäßig mit einer außerordentlich großen Arbeitsmenge belastet, welche vielfach rein bureaukratischer und verwaltungstechnischer Art ist. Manche Ministeriadirektoren haben noch eine selbstständigere Stellung wie der Unterstaatssekretär. In den Parlamenten treten bei uns die Unterstaatssekretäre beinahe nie hervor. Nur höchst selten haben sie dort den Staatssekretär zu vertreten, wenn dieser verhindert ist. Im übrigen müssen sie gerade im Reichsamt aushalten, um dort den Fortgang der Geschäfte zu betreiben, wenn der Staatssekretär im Reichstag thätig sein muß. Unterstaatssekretäre sind daher, im Gegensatz zu Ministern, bei uns niemals bisher aus aktiven Parlamentariern genommen worden. — Also einen Ministerposten würde das Zentrum nicht ablehnen? „Nur ni brumma, 's wird schon kumma," meint hierzu die „Berl. Volksztg."

Ahlwardts erstes Wiederauftreten in Berlin hat am Mittwoch abend nach Kellers Festsälen zahlreiche Neugierige gelockt. Ahlwardt klagte, daß er zur Zeit des Judenflintenprozesses und seines Kampfes wider die Börse von seinen besten Freunden verkannt und verlassen worden sei. Das habe ihn sehr geschmerzt. Ein schwerer Schlag für ihn sei gewesen, daß sein Schwiegersohn, Gastwirt Bodeck, irrsinnig geworden und sich noch heute in einer Irrenanstalt befinde. Da habe er sich zurückgezogen. Nach den letzten Bankkrachs aber habe es ihm keine Ruhe mehr gelassen, „er wittere Morgenluft" und gedenke sich nun wieder mit voller Kraft in die antisemitische Agitation zu stürzen. Er sei zu seiner ersten Liebe, dem deutschen Antisemitenbunde, zurückgekehrt und wolle diesen wieder groß machen und für die Einigung aller Antisemiten wirken. Bei den nächsten Wahlen seien, mit der nötigen Unterstützung, den Antisemiten im Osten allein sechs Mandate sicher. (Ueber diese Aussichten werden sich die Konservativen besonders freuen.) Ahlwardt meinte, die Antisemiten müßten sich von den Konservativen losmachen. Mit diesen, bis zu den höchsten Spitzen von den Juden abhängigen Leuten sei nichts Rechtes anzufangen. Zeigen sie nur eine Spur von Antisemitismus, „fliegen ihnen bald die Wechselchen ins Haus", und sie sähen sich gezwungen, klein beizugeben. — Die „Staatsbürgerzeitung" erklärt, daß der Andrang zu der Ahlwardt-Versammlung nicht so war wie bei andern Anlässen, sie meint, aus naheliegenden Gründen. Nach dem Bericht der „Staatsbürgerzeitung" bezeichnete Ahlwardt den Kampf gegen das Judentum als seine Lebensaufgabe. Er prophezeite, daß auf die Ebbe in der antisemitischen Bewegung eine Hochflut folgen werde.

Wegen Vergehens gegen das Reichs-Postgesetz sind der Expeditionschef und ein Expedient der „Berliner Morgenpost" von der Strafkammer in Frankfurt a. O. verurteilt worden. Das Vergehen bestand, wie der „Zeitungsverlag" berichtet, darin, daß die beiden Angeklagten die in Frankfurt a. O. gelesenen Exemplare des genannten Blattes als Passagiergut nach Frankfurt a. O. befördern und vom dortigen Bahnhof aus durch angestellte Boten an die Leser verteilen ließen, so daß demnach ein Vergehen gegen das Postregal vorlag. In

der ersten Instanz, Schöffengericht zu Frankfurt a. O., waren die beiden Angeklagten zu je 15 000 Mk. verurteilt worden. Die von ihnen eingelegte Berufung wurde verworfen, der von der Staatsanwaltschaft eingelegten hingegen wurde insofern stattgegeben, als die beiden Angestellten zu einer Geldstrafe von je 25 030,12 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu 6 Wochen Haft verurteilt worden.

Die schießtüchtigste Kompagnie im deutschen Heere ist nunmehr amtlich festgestellt worden. Es ist dies die 5. Kompagnie des in Altona stehenden Infanterie-Regiments Graf Bose (1. Thür.) Nr. 31, welche in diesem Jahre zum fünften Male hintereinander die Kaiserschießauszeichnung errungen und damit den Rekord in dieser Hinsicht geschlagen hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Beratungen über den österreichisch-ungarischen Ausgleich, an denen die beiderseitigen Ministerpräsidenten und die Ressortminister teilnahmen, dauerten am Mittwoch von 10 bis 1 und von 4 bis 1/2 8 Uhr. Am Vormittage wurde über den autonomen Zolltarif und am Nachmittage über finanzielle Fragen verhandelt. Die Konferenzen wurden am Donnerstag fortgesetzt. Die „Köln. Ztg." erinnert daran, daß die Verhandlungen über den Ausgleich am 3. Januar 1896 begonnen haben, die Ministerien Badeni, Gautsch, Thun, Clary, Wittek überdauerten und nunmehr unter Körber über zwei Jahre weiter geführt werden. Bis jetzt haben in Sachen dieses Ausgleichs über 200 Minister-Konferenzen stattgefunden.

England.

Ueber König Eduard werden beunruhigende Gerüchte verbreitet. Eine Meldung besagt nichts weniger, als daß der König am Erblinden ist. Im Juli dieses Jahres wurde der König auf seiner Yacht in Cowes vom Wiesbadener Spezialisten für Augenkrankheiten, Professor Pagenstecher, untersucht. Diese Thatsache wurde dem Publikum geheim gehalten. Jetzt erhält sich das Gerücht hartnäckig, daß König Eduard an einem Kehlkopfleiden erkrankt sei, da, wie die „Münch. N. N." erfahren haben wollen, ein bekannter englischer Kehlkopfspezialist schon mehrere Male zum König gerufen wurde und in Balmoral mit ihm gespeist hat. Die „Polit. Korresp." freilich ist flugs mit einem Dementi bei der Hand und versichert, daß sich der König durchaus wohl befinde.

Amerika.

Das Befinden des Präsidenten Roosevelt ist derart, daß die Hoffnung auf baldige völlige Wiederherstellung begründet ist. Nach Telegrammen aus Washington ist dem Präsidenten die Reise gut bekommen. Alle Aerzte hatten am Mittwoch abend das Haus, in welchem der Präsident sich befindet, um 1/2 10 Uhr verlassen, nur Doktor Lung kehrte um zehn Uhr zu einem letzten Besuch vor der Nacht zurück. Der Privatsekretär Cortelyou erklärte, der Präsident ruhe behaglich, man nehme an, daß die lokale Entzündung in einer Woche oder 10 Tagen vorüber sein werde.

Der Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch ein venezolanisches Kriegsschiff dürfte den Vereinigten Staaten willkommenen Anlaß geben, auch in Venezuela ähnlich einzugreifen wie in die kolumbischen Wirren. Nach einer Depesche aus Port of Spain hat ein kürzlich aus Ciudad Bolivar geflüchteter deutscher Kaufmann vor den Behörden in Port of Spain eidlich folgendes ausgesagt: Am 20. August hißte das venezolanische Kriegsschiff „Restaurador", als es flußaufwärts dampfte, um Ciudad Bolivar zu bombardieren, die Flagge der Vereinigten Staaten, um die Stadt, ohne Argwohn zu erregen, erreichen zu können. Beim Zollhaus angekommen, feuerte der „Restaurador" sofort mitten in die Stadt hinein, wodurch in den von den Fremden bewohnten Vierteln verschiedene Personen getötet und Baulichkeiten beschädigt wurden. Die Konsuln und die ganze Bevölkerung haben Protest erhoben. Ein Telegramm aus Washington besagt: In zwei hier aus Caracas eingegangenen Depeschen teilt der amerikanische Gesandte Bowen mit, er habe voll Entrüstung von Venezuela Abbitte wegen des Verhaltens des „Restaurador" und Salutierung der amerikanischen Flagge durch dieses Schiff verlangt. Venezuela habe sofort dem Verlangen willfahrt und in angemessener Weise um Entschuldigung gebeten. Der Kommandant des „Restaurador" habe die amerikanische Flagge gehißt und sie salutiert. Die Angelegenheit wird noch vom Marinedepartement weiter erwogen.

Asien.

Aus Korea bringt der Pariser „Figaro" unter Vorbehalt eine Privatdepesche aus Söul vom 24. September, nach welcher dort das Gerücht verbreitet sei, der Kaiser von Korea sei tot. Die Depesche fügt hinzu, es seien ernste Verwickelungen zu befürchten, weil das koreanische, japanische und russische Element, das sich den Einfluß in Korea streitig mache, jedes einen eigenen Thronkandidaten hätte.

100 000 Dollars für die Buren gestiftet.

Ueber eine amerikanische Spende für die Buren, über welche wir gestern schon telegraphisch berichtet haben, wird aus London noch folgendes gemeldet: Henry Phipps, ein Mitglied des Carnegie-Stahltrustes, hat Botha 100 000 Dollars zur Verfügung gestellt. Er bemerkte dabei, er hoffe, daß der Friede jetzt gekommen und alle Streitigkeiten begraben seien und daß nichts in für England unfreundlichem Sinne geschehen werde. Er wünsche, daß das Geld durch Botha, Delarey und eine noch zu bestimmende Persönlichkeit verwaltet werden solle. Bei der Annahme erklärte Botha, er zögere nicht, zu versichern, daß das Geld lediglich zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden würde und keinesfals in gegen England gerichtetem Sinne. Gemäß dem von Phipps ausgesprochenen Wunsche schlug er als dritten Vertrauensmann Sir James Roseinnes, den Oberrichter von Transvaal, Sir Richard Somomon, Generalstaats-Anwalt von Transvaal oder Sir Gould Adams, den stellvertretenden Gouverneur der Oranjekolonie vor. Er fügte hinzu: „Ich schließe Frieden im vollsten Sinne des Wortes. Mein einziger Plan ist jetzt, das Unglück meiner Landsleute zu lindern." Auf eine Mitteilung Phipps an das Kolonialamt, in der er die Einsetzung eines Ausschusses und unabhängige Rechenschaftsablegung vorschlägt, erklärte Chamberlain seine Zustimmung und sagte, wenn Phipps einverstanden sei, werde er einen Engländer als drittes Mitglied ernennen. Die Gabe würde vielmehr die Sympathie der Engländer für sich haben, wenn sie für alle Witwen und Waisen ohne Unterschied der Rasse verwendet werden sollte. Aber wenn schließlich bestimmt sei, daß sie nur den Buren zu Gute kommen solle, sei er doch willens, seinen Beistand bei der Sicherung einer geeigneten Verwaltung zu gewähren. Die von Phipps gestiftete Summe ist nur für Witwen und Kinder bestimmt.

Die Erklärung Bothas sollte unseres Erachtens genügen, um die maßlosen Wutausbrüche zu dämpfen, mit denen die englische Presse das von Botha, Delarey und Dewet erlassene Manifest an „alle gebildeten Völker" begleitet. Mit Ausnahme einiger radikaler Blätter äußert die britische Presse einstimmig ihre Entrüstung über das Manifest der Buren-Generale, welches sie für einen überlegten Affront Englands erklärt, mit dem offenen Zweck, eine feindliche Agitation gegen England anzufachen. Die „Times" erklärt sogar, falls die in dem Manifest angeregte Gründung einer internationalen Organisation zur Sammlung der Gelder ernst gemeint sei, müsse die britische Regierung ihr Verhalten gegen die Leiter dieser Organisation einer erneuten Erwägung unterziehen und sie eventuell aus dem britischen Gebiet verbannen. Allgemein erklären die Blätter die von England gegebenen drei Millionen Pfund samt den weiteren Darlehen zu 3 Proz. für reichlich und überaus generös. Die Behauptungen der Buren über britische Verwüstungen seien übertrieben und überdies würden die Verwüstungen der Buren in Natal und der Kapkolonie mit Stillschweigen übergangen.

Provinzielles.

Briesen, 28. September. Eine von Herrn Gutsbesitzer Funk-Kgl. Roßgarth einberufene Versammlung von Landwirten hat die Begründung eines Viehversicherungs-Vereins für den Kreis Briesen beschlossen.

Culm, 25. September. Die Zuckerfabrik Unislaw beginnt ihren Betrieb am 1. Oktober. — Die hiesigen Sauerkohlfabriken haben mit dem Schneiden des Kohls begonnen. Die Preise sind bedeutend niedriger als im Vorjahre. — Ein roher Streich wurde dem Gasthofbesitzer Jahnke in Podwitz gespielt. J. hat neben seinem Hause einen schönen Obstgarten angelegt. Die Bäume waren mit Früchten schwer beladen. Diese sind unreif abgerissen und die Bäume zerbrochen worden.

Schwetz, 25. September. In der hiesigen Zuckerfabrik beginnt die diesjährige Kampagne am 7. Oktober.

Konitz, 25. September. Vermißt wird seit Freitag der Forstaufseher Kreutzinger aus Laska. K. wollte an jenem Tage für seine Hochzeit Einkäufe besorgen, ist aber nicht zurückgekehrt.

Graudenz, 25. September. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, daß das jetzt vorliegende 2. Projekt für die Kanalisation der Stadt Graudenz nach Maßgabe des vorliegenden Erläuterungsberichts und Kostenanschlages „zur Ausführung kommen soll". Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde ein dringlicher Antrag des Herrn Seegrün einstimmig angenommen, dahin lautend, den Magistrat zu ersuchen, angesichts der großen Fleischteuerung in Gemeinschaft mit den Stadtverordneten den zuständigen Minister um Aufhebung der Grenzsperre für Schlachtvieh zu bitten.

Elbing, 25. September. Die Vorbereitungen zu der 50jährigen Jubelfeier der höheren Mädchenschule sind nahezu vollendet. Eingeleitet wird die Feier durch eine musikalische Aufführung des Schülerinnenchors der Schule und des Seminars. Dabei kommt u. a. die Tondichtung „Beim Rattenfänger im Zauberberge von Attenhofer" für Soli und mehrstimmigen Chor mit verbindender Deklamation zum Vortrag. Die offizielle Festfeier findet am 22. Oktober mit Gesängen, Prolog, Festrede und Ansprachen statt. Ihren Abschluß findet die Feier am nachmittag durch ein Festmahl im Kasino.

Danzig, 25. September. Der in weiten Kreisen bekannte Stadtverordnete und Kaufmann Paul Eduard Berends ist heute vormittag plötzlich in seinem Komptoir gestorben. — Heute vormittag wurde in der Langgasse eine etwa 70 Jahre alte Frau von einem Rollwagen überfahren. Sie erlitt mehrere schwere innere Verletzungen und mußte nach dem Lazarett Sandgrube geschafft werden. — Der Kaiser trifft, aus Rominten kommend, am Freitag, 3. Oktober, nachmittags gegen 4 Uhr in Marienburg und abends gegen 7 Uhr in Langfuhr ein. — Von der Strombauverwaltung aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten sind gestern eingetroffen: Geheimer Oberbaudirektor v. Doemming und Geh. Oberregierungsrat Just. Die Kommission inspizierte in Begleitung des Strombaudirektors v. Gersdorf und mehreren höheren Strombaubeamten die fiskalische Werft in Plehnendorf.

Soldau, 25. September. An den Folgen des Genusses giftiger Pilze starben innerhalb zwei Wochen der Altsitzer Gostanski, seine Ehefrau und seine Schwiegertochter in Abbau Friedrichshof. Außerdem liegt ein Sohn im Kreiskrankenhause zu Neidenburg bedenklich krank darnieder.

Gumbinnen, 25. September. Gestern nachmittag wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft die Leiche der 70jährigen Arbeiterwitwe Zimmernig, welche am 31. August verstorben ist, behufs Sektion ausgegraben. Die Frau wurde am dritten Pfingstfeiertage von einem Radfahrer überfahren und so schwer verletzt, daß sie, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach monatelanger Krankheit am genannten Tage verstarb.

Inowrazlaw, 25. September. Der Kaufmann Philipp Rosenberg hatte sich in der letzten Strafkammersitzung wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Am 25. Februar entstand in der Flaschenkammer des Angeklagten eine Explosion, bei der der Laufbursche Prabucki gefährliche Brandwunden erlitt, so daß er drei Monate im Krankenhause zubringen mußte. Der Angeklagte hatte Pulver in einer Remise bezw. Flaschenkammer in Kisten offen aufbewahrt. Der Laufbursche kam mit einem brennenden Lichte dem Pulver zu nahe, und das Unglück war geschehen. Der Staatsanwalt beantragte 500 Mark Geldstrafe, der Gerichtshof erkannte auf 300 Mark Strafe.

Bromberg, 25. September. Am Dienstag Abend spielten auf dem Hofe des dem Klempnermeister Schenk gehörigen Grundstücks hierselbst mehrere Knaben — Schüler einer hiesigen höheren Lehranstalt — „Feuerwehr". Zu diesem Zwecke benutzten sie eine auf dem Hofe stehende, bis zur ersten Etage und weiter hinauf reichende Leiter. Auf dieser stiegen sie auf und ab und kletterten durch ein Fenster in den Flur und dann zum Fenster wieder heraus. Bei dieser Gelegenheit stürzte ein Knabe, der zwölf Jahre alte Sohn des Hausbesitzers, herab und leider so unglücklich auf den gepflasterten Hof, daß er einen Schädelbruch erlitt und nach zwei Stunden verstarb.

Bromberg, 25. September. Zum Parteitage der Freisinnigen Volkspartei in Hamburg hat der hiesige Freisinnige Verein die Herren Stadtrat Wenzel, Rendant Eduard Rosenfeldt und Kaufmann Albert Jahnke delegiert. Der Parteitag findet am 26., 27., 28. und 29. September statt.

Strelno, 25. September. In der Nähe der alten Molkerei wohnt das Ehepaar Hartwig und bei diesem seit einiger Zeit die Witwe Kelm mit ihrer ca. 12 Jahre alten Tochter. Die beiden Frauen waren in Streit geraten, und die Frau H. drohte der K., hiervon ihrem Manne am Abend Mitteilung machen zu wollen, der „ihr es dann schon besorgen werde". Zwischen dem Manne der H. und der K. kam es denn auch zum Streite, in dessen Verlauf der Mann der bereits im Bette liegenden Frau K. angeblich mit einem Beile oder einer Axt mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte, so daß die Hirnschale zertrümmert und das Gehirn blosgelegt wurde. Der Mann ist ein Krüppel und kann sich nur mit Hilfe eines Stockes fortbewegen. Die verletzte Frau wurde in das Krankenhaus überführt, jedoch ist keine Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens vorhanden.

Posen, 25. September. Oberbürgermeister Witting erhielt gestern die nachgesuchte Genehmigung der Stadtverordneten zur Niederlegung seines Amtes am 1. Januar 1903. Die Stelle des ersten Bürgermeisters wird öffentlich ausgeschrieben werden. Das Anfangsgehalt wurde auf 15 000 Mk. bemessen.

Posen, 24. September. Bei dem Rechtsanwalt Wolinski, Vorsitzender des Wreschener Komitees, wurde gestern polizeiliche Haussuchung gehalten und dabei zahlreiche Briefschaften beschlagnahmt. Die Haussuchung geschah, weil das Komitee verdächtig ist, der nach Lemberg geflohenen, verurteilten Piasecka zur Flucht verholfen zu haben.

27. Jahres-Versammlung des Provinzial-Vereins für innere Mission in Westpreußen.

Die Verhandlungen der Jahresversammlung, welche in Marienburg stattfand, wurden im Gesellschaftshause mit der „Konferenz der Synodalvertreter für Innere Mission und des Ausschusses für Fürsorge-Erziehung und Waisenpflege" unter Leitung des Herrn Konsistorialpräsidenten D. Meyer eröffnet. Aus allen Teilen und fast allen Anstalten der Provinz waren die Vertreter erschienen. Herr Pastor Scheffen berichtete über „die Ueberführung deutsch-evangelischer Waisenkinder aus den Großstädten des Westens nach Westpreußen". Von den Erziehungs-Anstalten unserer Provinz haben u. a. das Mädchenhaus in Culm 20 Mädchen aus Leipzig, die Anstalten in Kobissau 6 Knaben aus Landsberg a. W., das Waisenhaus in Gr.-Tillitz 8 Kinder aus Breslau, 5 Kinder aus Sachsen und 5 Kinder aus Berlin, der Wohlfahrtsverein in Gramtschen etwa 10 Kinder aufgenommen. Zwischen dem evangelischen Verein für Waisenpflege in der Provinz Posen und dem Provinzial-Verein für Innere Mission in Westpreußen ist eine Vereinbarung zu stande gekommen, die im wesentlichen folgendermaßen lautet:

1. Der evangelische Verein für Waisenpflege in der Provinz Posen schließt für alle nach Posen und Westpreußen zu überführenden Kinder die Verträge mit den Armenverbänden ab. 2. Die Kinder sind je zur Hälfte nach Posen und Westpreußen zu überweisen. Der Provinzial-Verein für Innere Mission in Westpreußen übernimmt die Unterbringung in Westpreußen, der evangelische Verein für Waisenpflege in der Provinz Posen die Unterbringung in Posen. 3. Je sieben Vertreter aus den Provinzen Posen und Westpreußen treten zu einer festen, etwa vierteljährlich stattfindenden Konferenz in Thorn oder Bromberg zusammen. 4. Dieses Abkommen tritt mit dem 1. Januar 1903 in Kraft.

Dieser Vereinbarung stimmte die Versammlung zu. — Sehr lebhaft gestaltete sich die Debatte, die sich an die von den Herren Pfarrer Polenske-Riesenburg und Direktor Krause-Tempelburg gehaltenen Referate über „die bisherigen Erfahrungen mit dem Fürsorge-Erziehungsgesetz in der Provinz Westpreußen" anschloß. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:

1. Die von dem Königl. Kammergericht dem § 1, Ziffer 1, des Fürsorge-Erziehungsgesetzes vom 2. Juli 1900 gegebene Auslegung der sog. Subsidiarität der Fürsorge-Erziehung in diesem Falle widerspricht den bei Begründung und Beratung des Gesetzes gemachten Ausführungen, sowie den Absichten des Gesetzes und scheint geeignet, die bezweckten Wirkungen des Gesetzes zu beeinträchtigen. Es wird daher der Vorstand ermächtigt, an geeigneter Stelle dahin vorstellig zu werden, daß darauf hingewirkt werde, eventl. durch eine zum Fürsorge-Erziehungsgesetz zu erlassende Novelle die Bestimmung des § 1, Ziffer 1, des Gesetzes entsprechend zu erläutern.

2. Es ist dringend erwünscht, daß in Westpreußen eine evangelische Erziehungsanstalt für schulentlassene männliche Fürsorgezöglinge errichtet wird.

3. Die Versammlung erkennt dankbar an, daß von seiten der Provinzial-Verwaltung die Verpflegungskosten für Fürsorgezöglinge auf 216 Mk. jährlich und das Einkleidegeld auf 40 Mark erhöht, sowie daß ein Ausstattungsgeld von 40 Mk. für die die Anstalt verlassenden Zöglinge gewährt ist; sie bringt es aber zum Ausdruck, daß dieser Betrag nicht ausreicht, um gleichzeitig die der Anstalt obliegende Verzinsung und Amortisation des für die Gebäude und das Inventar aufgewendeten Kapitals zu ermöglichen, und daß daher die Pflicht der Selbsterhaltung von den angeschlossenen Anstalten fordere, unter keinen Umständen unter diesen Satz herunterzugehen.

Zum Schluß der Verhandlungen berichteten Herr Pastor Scheffen und Herr Pastor Fritsch über „den Unterstützungsverein der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission". In Westpreußen giebt es etwa 30—40 Berufsarbeiterinnen an Kleinkinderbewahranstalten, Kinderhorten, Haushaltungsschulen und anderen Anstalten, für die durch den Verein im Falle ihres Alters und ihrer Erwerbsunfähigkeit gesorgt werden soll. Zur Erhöhung des erforderlichen Kapitals ist noch ein Antrag an die Provinzial-Synoden um Bewilligung einer einmaligen Kirchenkollekte gerichtet. — Um 5 1/2 Uhr folgte ein Fest-Gottesdienst in der evangelischen Kirche, wobei Herr Hofprediger Ohly-Berlin die Festpredigt hielt.

In dem abends 8 Uhr im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfindenden christlichen Familienabend folgte eine große Zuhörerschaft mit Spannung und Teilnahme allem Dargebotenen. Nachdem Herr Pfarrer Felsch-Marienburg in einer kurzen Ansprache, welche einen geschichtlichen Rückblick auf die Thätigkeit der Inneren Mission in Marienburg gab, den Provinzial-Verein für Innere Mission aufs

herzlichste begrüßt hatte, trug der Kinderchor der evangelischen Gemeindeschule unter Leitung seines bewährten Lehrers einige Gesänge vor. Herr Pastor Fritsch-Berlin berichtete in seinem hochinteressanten Vortrag über „die Seemannsmission im Auslande und in der Heimat" und Herr Stadtpfarrer Dr. Wurster-Heilbronn schilderte in fesselnder Weise das „Einst und jetzt im kirchlichen Leben Württembergs". Nach der von Herrn Superintendent a. D. Pfarrer Plath-Königsberg gehaltenen Schlußandacht endigte die von mehr als 800 Personen besuchte Versammlung.

Am nächsten Tage fanden sich um 8 Uhr früh die Festteilnehmer in dem Burghof der Marienburg zur Besichtigung der Burg ein. Danach fand im großen Saal des Evang. Vereinshauses die Generalversammlung des Provinzial-Vereins für Innere Mission statt, welche der Vorsitzende, Herr Konsistorial-Präsident D. Meyer, um $10\frac{1}{2}$ Uhr eröffnete. In den letzten 10 Jahren sind 60—70 neue Kirchen und Bethäuser, und fast 60 neue Kirchengemeinden und Pfarrstellen in der Diaspora Westpreußens entstanden, die Zahl der Geistlichen — einschließlich der Hilfsgeistlichen — sei um mehr als 100 gewachsen. Das Danziger Diakonissen-Mutterhaus arbeitet mit 330 Schwestern auf 170 Arbeitsfeldern. Dankbar erkennt es der Provinzial-Verein für Innere Mission an, daß die Hauskollekte reiche Erträge und die Kirchenkollekte in diesem Jahre 2150 Mk. gebracht hat. Darauf begrüßte namens der Stadt Herr Bürgermeister Born und Herr Pfarrer Felsch namens der Kirchengemeinde die Versammlung. Die Herren Oberpräsident Dr. von Goßler, Regierungspräsident von Holwede-Danzig und Regierungspräsident von Jagow-Marienwerder hatten ihrem Bedauern, an der Versammlung nicht teilnehmen zu können, schriftlich Ausdruck gegeben. Es wurde beschlossen, an den Herrn Oberpräsidenten von Goßler folgendes Telegramm zu senden: „Euer Exzellenz senden die zur Jahresversammlung des Provinzial-Vereins für innere Mission aus der ganzen Provinz Versammelten ehrerbietigste Grüße nebst dem tiefgefühlten Danke für die allzeit fördernde Teilnahme Euer Exzellenz an aller Liebesarbeit. Wir bitten Gott, daß er Sie zu einem bleibenden Segen für Westpreußen setzen wolle."

Nach dem Jahresbericht des Vereinsgeistlichen Herrn Pastor Scheffen und dem Rechnungsbericht und Entlastung der Jahresrechnung ergriff Herr Stadtpfarrer Dr. Wurster-Heilbronn das Wort zu seinem interessanten Vortrage über „Innere Mission und konfessionell-neutrale Humanität." Mit dem Schlußgebet des Herrn Sup. Collin-Gütland schloß der Provinzial-Verein für Innere Mission seine diesjährige Tagung. Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr vereinigten sich die Festteilnehmer aufs neue im neuen Saale des Gesellschaftshauses.

Lokales.

Thorn, den 25. September 1902

Tägliche Erinnerungen.

27. September 1825. Stephenson, Erfinder der Lokomotive, eröffnet die erste Eisenbahn.
1870. Kapitulation von Straßburg.

— **Personalien.** Die nachbenannten, in den einstweiligen Ruhestand versetzten richterlichen Beamten treten kraft Gesetzes unter Bewilligung der gesetzlichen Pension gänzlich in den Ruhestand: der Landgerichtsdirektor, Geheimer Justizrat Vollmar, Landgerichtsdirektor Arndt, Amtsgerichtsrat Geheimer Justizrat Saage, Amtsgerichtsrat Hake, Landgerichtsräte Kanter, Voß, Mitzlaff Goeritz, Schultz und Friemel. Der Rechtsanwalt Haack in Schlochau ist auf seinen Antrag in der Liste der bei dem Amtsgericht daselbst zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht worden. Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Wladislaus Nadolski bei dem Amtsgericht in Culm ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen und Dolmetscher bei dem Amtsgericht in Zempelburg ernannt worden. Der Landrat Lucke in Inowrazlaw ist zum Regierungsrat ernannt worden. Zum Departements-Tierarzt ist ernannt: Jacob, Kreis-Tierarzt in Marienwerder, für die Departements-Tierarztstelle daselbst.

— **Ueber das Befinden des Herrn Oberpräsidenten von Goßler** schreibt die „Danziger Zeitung": Die Besorgnis, mit welcher das Befinden des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler schon seit längerer Zeit seine Umgebung erfüllt, wächst mit jedem Tage. Man kann sich leider der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß das Leben dieses um unsere Heimatprovinz so besonders verdienten Mannes ernsthaft bedroht ist. Nach dem überaus sorgenvollen Verlaufe der letzten Nacht muß man auf das Schlimmste gefaßt sein."

— **Postalisches.** Vom 1. Oktober ab gelten im Verkehr zwischen Deutschland und Luxemburg für Briefsendungen aller Art die Portosätze und Gewichtsstufen des inneren deutschen Verkehrs.

— **Eine militärische Eisenbahn-Konferenz** findet am 25. und 26. September in Elberfeld statt. Vom 17. Armeekorps wird der Eisenbahnlinien-Kommissar Oberst Karnap daran teilnehmen.

— **Quittungskarten für Altersversicherung.** Um der Gefahr des Eintritts der Ungiltigkeit von Quittungskarten der Altersversicherung vorzubeugen, haben diejenigen Personen, welche ihrer Militärpflicht genügen müssen, vor Eintritt zum Militär diese Karten umzutauschen, und zwar bei derjenigen Behörde, in deren Bezirk sie sich im Dienst oder im Arbeitsverhältnis befinden oder ihren Wohnsitz haben. Beim Umtausch ist anzugeben, daß er infolge Ableistung der Militärpflicht erfolgt. Ueberhaupt ist jede Quittungskarte innerhalb zweier Jahre nach dem Ausstellungstage vorzulegen, da sie sonst ungiltig ist.

— **Für die Obstausstellung** sind seitens des Kreisausschusses hierselbst drei silberne Ehrengaben gestiftet worden. Dieselben sollen zur Prämiierung hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Aepfel- und Pflaumenzucht verwendet werden.

— **Gegen Rheumatismus** empfiehlt sich folgendes billiges und einfaches Mittel. Man nimmt soviel gepulverten Schwefel, als in einem daumdicken, röhrenförmigen Leinwandstreifen Platz findet und bindet denselben um den bloßen Leib in einem Tag ist der Rheumatismus fort.

— **Pferdeseuchen.** Auf polizeiliche Anordnung wurden im Jahre 1901 in Westpreußen im ganzen 20 rotzkranke Pferde getötet und 5767 M. Entschädigungen gezahlt. Sie entfielen sämtlich auf den Regierungsbezirk Marienwerder.

— **Die verurteilten polnischen Gymnasiasten.** Wie verlautet, wird den wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz verurteilten polnischen Gymnasten der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst belassen werden, soweit sie nicht Gefängnisstrafen von mehr als einer Woche verbüßt haben. Den zu längeren Gefängnisstrafen Verurteilten soll der Berechtigungsschein entzogen werden, wenn ihnen nicht ganz besondere Milderungsgründe zur Seite stehen.

— **Radfahrer-Verein „Pfeil".** In der am Dienstag, den 23. d. Mts., abgehaltenen Generalversammlung des Radfahrer-Vereins „Pfeil" fanden die Neuwahlen des Vorstandes statt: es wurden Bäckermeister Wohlfeil zum 1. Vorsitzenden, Goldarbeiter Funck zum 2. Vorsitzenden, Goldarbeiter Joh. Rosenfeld zum Kassierer, Fleischermeister O. Reimer zum 1. Fahrwart, Goldarbeiter E. Rosenfeld zum 2. Fahrwart und zugleich zum Zeugwart wieder- und Registrator F. Thiemer zum Schriftwart neu gewählt. Nach dem Kassenbericht für das abgelaufene Vereinsjahr verbleibt ein Bestand von 195 Mk. Der Verein zählt gegenwärtig 35 aktive und 9 passive Mitglieder und ist gegen das Vorjahr um 16 gestiegen. Das im Viktoriagarten abzuhaltende Wintervergnügen wurde auf den 9. November endgiltig festgesetzt.

t. **Die Zimmergesellen-Brüderschaft** begeht die Feier ihres 400jährigen Bestehens am 12. Oktober auf der Herberge der vereinigten Innungen. Die eingeladenen Meister der freien Bau-Innung von Thorn haben ihr Erscheinen zugesagt, auch der Magistrat ist zur Teilnahme an der Feier eingeladen. Die Stiftungsfeier soll mit einem öffentlichen Umzug verbunden werden.

t. **Die Pionier-Schwimmanstalt** ist jetzt abgebrochen worden. Die Bestandteile des Baues werden in dem Schuppen des Wasserübungsplatzes während des Winters aufbewahrt.

— **Die Herbstferien** haben heute in den hiesigen gehobenen Schulen ihren Anfang genommen, in den Volksschulen beginnen die Ferien morgen.

ll. **Kriegsgericht.** Am Abende des 28. Juli bemerkte Gendarm Röhl vor dem Zielkeschen Gasthause zu Schönsee das Fuhrwerk des Pächters Trandewicz aus Adlich-Lissewo, der auf der Fahrt zum Wochenmarkte nach Thorn begriffen war und zuvor noch in Schönsee die Pferde füttern wollte. Röhl fragte den Trandewicz nach seiner Herkunft, Ladung pp. aus. Hierbei gab Tr. so patzige Antworten, daß Röhl vermutete, der Mann stehe vielleicht mit einigen in jener Gegend in letzter Zeit, teilweise unter Fuhrwerksbenutzung verübten Diebstählen in Verbindung. Er forderte ihn auf, nach dem Wachtlokal mitzukommen, um seinen Namen festzustellen. Dort blieb Trandewicz bis zum nächsten Morgen eingesperrt und wurde um $8\frac{1}{2}$ Uhr, nachdem er dem Bürgermeister vorgeführt worden war, entlassen. Das Kriegsgericht erachtete Röhl der vorsätzlichen und widerrechtlichen Freiheitsberaubung im Zusammenhange mit vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen und Nötigung schuldig und verurteilte ihn, da er nicht als Beamter zu bestrafen sei, zu zwei Wochen Gefängnis, während der Vertreter der Anklage zwei Monate Gefängnis beantragt hatte.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 8 Grad Wärme.
— **Barometerstand** 28,3 Zoll.
— **Wasserstand** der Weichsel 0,56 Meter.
— **Verhaftet** wurden 2 Personen.
— **Zugelaufen** eine Henne Thalstraße 24.

b. **Thorner Stadtniederung,** 25. September. Zu Ehren ihres treuen langjährigen Seelsorgers, der zum 1. Oktober in den Ruhestand tritt, veranstaltete die Gemeinde des Kirchspiels Gurske im Saale des Herrn Sodtke ein Abschiedsdiner, an dem sich circa 30 Herren beteiligten. Als Vertreter des Magistrats der Stadt Thorn, des Patrons der Kirche zu Gurske, waren die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten und Bürgermeister Stachowitz erschienen. Herr Dr. Kersten brachte das Kaiserhoch aus. Namens des Magistrats sprach Herr Bürgermeister Stachowitz dem Scheidenden den Dank für sein Wirken aus. Herr Kantor Uthke feierte den Scheidenden als einen guten, braven Mann, während Herr Lehrer Steffen ihn als den warmen Freund der Jugend pries. Der Gefeierte erwiderte auf die ihm dargebrachten Wünsche mit einen Hoch auf die Hausfrauen der Gemeinde.

Gramtschen, 26. September. Am 1. Oktober d. Js. tritt Herr Hauptlehrer und Kantor Sich hierselbst nach 45jähriger Amtsthätigkeit, darunter 25 Jahre am hiesigen Orte, in den Ruhestand. Zu Ehren des verdienstvollen Scheidenden wird am Sonntag, den 28. September, von den Lehrern des Konferenzbezirks und der Gemeinde eine Abschiedsfeier veranstaltet.

Kleine Chronik.

* Grabschändungen auf einem Friedhofe zu Essen. Wie gemeldet wird, sind auf dem Kommunalfriedhofe Essen-West nachts schwere Verbrechen verübt worden. An zahlreichen Gräbern, u. a. an der letzten Ruhestätte des Bürgermeisters von Altendorf, wurden die Denkmäler zerstört. Ferner zertrümmerten die Eindringlinge die Fenster der Leichenhalle und durchschnitten die Röhren der Wasserleitung, sodaß viele Grabhügel unter Wasser gesetzt wurden. Bisher gelang es den Behörden trotz aller Anstrengung nicht, den Thätern auf die Spur zu kommen.

* Das blutige Drama in dem französischen Badeort Etretat ist noch nicht völlig aufgeklärt. In der Zelle des verhafteten Malers Syndon, der den Pariser Bankier Lucien David an der Strandpromenade erschoß, wurde jetzt ein in kleine Stücke zerrissener Brief der Gattin des Ermordeten aufgefunden. Ein anderes Schreiben der Frau David entdeckte man bei einer Durchsuchung der Wohnung des Malers in Etretat. Syndon hatte übrigens im letzten Pariser Salon für sein Gemälde „Prometheus" eine Medaille erhalten.

* Verhaftung von 19 bestochenen Stadträten in St. Louis. Eine amtliche Korruption von solchem Umfang, daß sie selbst in den Vereinigten Staaten Aufsehen erregt, ist, wie der „Post" berichtet wird, in der künftigen Weltausstellungsstadt St. Louis enthüllt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte neunzehn Stadträte wegen Annahme von Bestechungsgeldern bei Gewährung städtischer Konzessionen verhaften lassen. Diese neunzehn beherrschten die Abstimmung des Stadtrates in allen Fällen. Sie hatten sich nach Art echter Spitzbuben unter Anrufung Gottes bei Todesstrafe (!) gegenseitig verpflichtet, ihre Gaunereien geheim zu halten. Eine Gesellschaft, welcher sie eine Straßenbahnkonzession verschafften, hatte ihnen 150 000 Dollars dafür bezahlt. Bei der Submission der städtischen Beleuchtung schlugen sie 47 000 Dollars für sich heraus Für diese beiden Fälle hat das Gericht das Beweismaterial zur Stelle. Es wird aber als sicher angenommen, daß die neunzehn Verschworenen alle seit ihrem Amtsantritt gewährten städtischen Konzessionen auf diese Weise verschachert haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. September. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde ein Schreiben verlesen, in welchem Stadtrat Kauffmann auf den Bürgermeisterposten verzichtet. Die Versammlung beschloß, zur Vorbereitung der Neuwahl einen Ausschuß von fünfzehn Personen einzusetzen.

Königsberg, 26. September. Nach Meldungen aus Eydtkuhnen haben in Wystyten aus Anlaß des Jahrestages der großen Brandkatastrophe in der Kirche und in der Synagoge Dankgottesdienste für Kaiser Wilhelm stattgefunden, der für die Geschädigten bekanntlich 10 000 Mark gestiftet hatte. Auch wurde ein Danktelegramm an den Kaiser abgesandt, auf welches derselbe telegraphisch antwortete.

Hannover, 26. September. In einer Metallgießerei auf der Marschnerstraße explodierte ein Sprenggeschoß, wobei dem Sohn eines Werkmeisters der Kopf abgerissen wurde. Ein Schlosser, dem ein Splitter des Geschosses in den Leib drang, ist seinen Verletzungen ebenfalls erlegen.

Essen, 26. September. Auf der Zeche „Graf Bismarck" bei Buer versagte die Bremse des Förderkorbes. Der Korb sauste herab. Sieben Mann wurden verletzt.

Weimar, 26. September. Eine Konferenz sämtlicher thüringischen Staatsminister ist auf den 29. September einberufen behufs Beschlußfassung über einen Bundesantrag der thüringischen Regierungen auf reichsgesetzliche Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Privat- und Haus-Industrie.

Wien, 26. September. Wie die Blätter melden, erhielt der Untersuchungsrichter in Sachen Jelineck die Mitteilung, Jellinek lebe und befinde sich in Sicherheit. Einem aus England eingegangenen Telegramm zufolge soll sich Jellinek bereits auf der Fahrt nach einer englischen Kolonie befinden.

Paris, 26. September. Während eines Verhörs vor dem Untersuchungsrichter versuchte der Mörder des deutschen Arztes Dr. Ordenstein zu entfliehen. Es gelang jedoch den Polizeibeamten, ihn nach einer kurzen Jagd einzuholen.

Marseille, 26. September. Mehrere Führer der Buren, darunter A. Reitz, der Sohn des ehemaligen Staatssekretär der südafrikanischen Republik, haben sich nach Madagaskar eingeschifft, um sich mit dem Gouverneur über Konzessionen für die Einwanderung von Buren zu verständigen.

London, 26. September. Der neue Vizekönig von Irland, Earl Dudley, hielt gestern nachmittag seinen Einzug in Dublin. Auf den Straßen hielt sich weniger Publikum auf als gewöhnlich. Kundgebungen sind nicht vorgekommen. Hier und da ertönten auch Hochrufe. Aus verschiedenen Teilen von Irland werden Ruhestörungen gemeldet. Das irische Mitglied des Unterhauses O' Donnel ist unter der Anklage der Bedrohung verhaftet worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 26. September. Fonds fest.		25. Sept.
Russische Banknoten	216,95	216,75
Warschau 8 Tage	216,—	216,10
Oesterr. Banknoten	85,40	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,—	92,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,20
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,10	89,10
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,40	98,60
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,—	99,—
" " 4 pCt.	102,50	102,50
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,20	31,30
Italien. Rente 4 pCt.	102,70	102,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,40	85,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,50	187,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,50	211,75
Harpener Bergw.-Akt.	167,40	167,—
Laurahütte Aktien	203,75	204,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,50	101,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	150,50	151,—
" Oktober	151,50	153,—
" Dezember	152,75	153,75
" loco Newyork	$74\frac{1}{4}$	$74\frac{3}{8}$
Roggen: September	140,25	140,25
" Oktober	138,—	138,50
" Dezember	136,75	137,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	41,90	—,—

Wechsel-Diskont 3 pCt, Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 25. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 734—780 Gr. 142—152 Mk.
inländisch bunt 703—777 Gr. 126—149 Mk.
inländisch rot 747—772 Gr. 143—147 Mk.
transito hochbunt und weiß 772 Gr. $126\frac{1}{2}$ Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 689—762 Gr. 114 bis 127 Mk.
transito grobkörnig 714—762 Gr. 90—95 Mk.
Erbsen: transito Viktoria- $128\frac{1}{2}$—135 Mk.
Hafer: inländischer 118 Mk.
Raps: inländisch Winter- 178—196 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 25. September.

Weizen 142—150 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—128 Mk. — Gerste nach Qualität 114—120 Mk. Brauware 122—134 Mk. — Erbsen: Futterware 145 bis 150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 25. Sept. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September $29\frac{3}{4}$, per Dezember 30, per März $30\frac{3}{4}$, per Mai $31\frac{1}{4}$. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 25. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. $6,32\frac{1}{2}$, per Oktober 6,65, per Dezbr. $6,77\frac{1}{2}$, per Jan. 6,85, pr. März $6,97\frac{1}{2}$, per Mai 7,10.

Hamburg, 25. September. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum stetig. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 25. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,20 bis 7,55. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,40 bis 5,65. Stimmung: Fest. Kristallzucker I. mit Sack $27,57\frac{1}{2}$. Brodraffinade I. ohne Faß $27,82\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $27,57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $27,07\frac{1}{2}$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept —,— Gd., —,— Br., per Okt. 6,65 Gd., $6,67\frac{1}{2}$ Br. per Nov.-Dez. 6,70 Gd., 6,75 Br., per Jan.-März $6,87\frac{1}{2}$ Gd., $6,92\frac{1}{2}$ Br., per Mai 7,10 bez., $7,07\frac{1}{2}$ Gd. Wochenumsatz —,— Ztr.

Köln, 25. September. Rüböl loko 56,00, per Oktober 55,00 Mk.



Heute früh starb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der Fuhrmann

Ferdinand Orgas

im 47. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt, um stille Teilnahme bittend an

Thorn, d. 25. Septbr. 1902

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Kirchhofstraße Nr. 75 aus auf dem altstädt. evang. Kirchhofe statt.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Johann Ratkowski** in Firma **A Matthesius** in **Thorn** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 20. September 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nachstehender

Nachtrag

zu dem Reglement für die Benutzung der städtischen Lagerplätze auf dem rechten Weichselufer vom 30. September 1895:

§ 3.

erhält **folgende Fassung:**

für die Benutzung von Plätzen zur Lagerung von Steinen und anderen vorstehend nicht aufgeführten Gegenständen pro Monat und Quadratmeter . . . . . . 0,10 Mk.
bei Flächen von mehr als 100 qm für die ersten 100 qm je 0,10 Mk.
für die weiteren qm je 0,05 Mk.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 19. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Instandsetzungsarbeiten an den Pappdächern des Schlachthofes** sollen öffentlich vergeben werden.

Angebotsformulare und Bedingungen sind vom Stadtbauamt für 50 Pfg. zu beziehen.

Die Angebote sind bis zum 30. d. Mts, vormittags 11 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 24. September 1902.

Der Magistrat.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Zurückgekehrt.
Zahnarzt v. Janowski.

Ein Lehrling
kann eintreten **Strobandstraße 12.**
Witt, Bäckermeister.

Junge Mädchen,
welche das **Plätten** gründlich erlernen wollen, können sich melden bei
Geschw. Kremin.
Wasch- u. Plättanstalt **schiefer Turm.**
Garantieren für gute Ausbildung.

Ein Aufwartemädchen
zum 1. Oktober gesucht.
Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Magdeburger
Sauerkohl,
Teltower
Rübchen
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Italienische
Weintrauben,
Pfund **30** Pfg., in Kisten von 8 Pfd. **25** Pfg.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

Ein Handwagen
wird zu kaufen gesucht Gerberstr. 20.

Das zur
Joh. Skrzypnik'schen Konkursmasse
gehörige
Warenlager
bestehend in:
Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabacken, Portemonnaies, Zigarentaschen rc.
im Taxwerte von **2537 Mk. 41 Pfg.** soll **im ganzen verkauft** werden.

Schriftliche Angebote werden bis zum **30. September cr.** bei dem unterzeichneten Konkursverwalter entgegengenommen; mit den Angeboten ist eine Bietungssicherheit von 400 Mark zu hinterlegen.

Näheres durch den
Konkursverwalter
Robert Goewe.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich die von meinem verstorbenen Manne seit 11 Jahren betriebene

Stellmacherei

unverändert **weiterführen** werde.

Unter Führung eines tüchtigen Werkführers bin ich im stande, allen Anforderungen gerecht zu werden. Neue sowie Reparaturarbeiten werden jederzeit angenommen und bei solidester Preisberechnung geliefert. Indem ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll
Wittwe **Pawlik,**
Thurmstraße 11.

Knauer's
Kräuter-Magenbitter
bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Bestandteile: Enzianwurzel, Zittwerwzl., Faulbrde, Sternanis. Die Flasche kostet **80** Pf bei **H. Netz.**



feinste Pflanzenbutter
Preis pro Pfund **70** Pfg.
Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichniss franco.

Zahnkitt
zum **Selbstplombieren** hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Nach Amerika
mit den **Riesendampfern**
des
Norddeutschen Lloyd,
BREMEN.
Kostenfreie Auskunft erteilt
in **Graudenz:** R. H. Scheffler,
in **Culm:** Th. Daehn,
in **Löbau:** W. Altmann.
in **Löbau:** J. Lichtenstein.

Mülleimer laut Polizeivorschrift fertigt billig an
A. Wittmann, Heiligegeiststr. 7/9.

CAFÉ * RESTAURANT * KAISERKRONE *

Wir beehren uns hiermit die höfl. Mitteilung zu machen, dass wir mit dem heutigen Tage die Leitung des

„Café Kaiserkrone"

Herrn **Hans Steinfellner** aus **Wien** übertragen haben.

Wir sind der bestimmten Ueberzeugung, dass Herr **Steinfellner,** welcher bereits mehreren weltstädtischen Café's vorgestanden hat, es auch hier verstehen wird, sämtlichen Wünschen der Gäste in weitestem Masse gerecht zu werden, und bitten wir uns durch regen Besuch gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Meyer & Scheibe.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige versichere ich hiermit, dass es stets mein Bestreben sein wird, das Etablissement auf der Höhe eines modernen grossstädtischen Cafe's zu halten. Ich werde mein besonderes Augenmerk darauf richten, dass durch Verabreichung nur bester Speisen und Getränke und vornehme Bedienung auch den verwöhntesten Ansprüchen Genüge geleistet wird.

Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir noch zu bemerken, dass vom 1. Oktober cr. in den oberen Räumen des Etablissements sowohl zum Frühschoppen, wie auch abends **warme Speisen** nach **Original Wiener Küche** zur Verabreichung gelangen werden.

Sich einem geneigten Wohlwollen empfehlend, zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung

Hans Steinfellner.

Oeffentlicher Verkauf.

Die von der Firma **Arnold Loewenberg** in **Thorn** verpfändeten Waren, und zwar:

ca. **260 Zentner gewaschene Wolle** } lagernd
ca. **230 „ Schmutzwolle** }

im Speicher **Mauerstraße 13** in **Thorn,** sowie

ca. **76 Tonnen Weizen** }
ca. **13 „ Roggen** } lagernd
ca. **12 „ Lupinen** }

im Speicher **Brückenstraße 6** in **Thorn,** werden **am 29. September cr., vormittags 9 Uhr** durch den kaiserlichen Banktaxator Herrn **Engler** öffentlich gegen Barzahlung an Ort und Stelle verkauft werden.

Thorn, den 25. September 1902.

Reichsbankstelle.

Unsere diesjährige Kampagne
beginnt am
Dienstag, den 7. Oktober.
Die
Annahme der Arbeiter
findet
Montag, den 6. Oktober, morgens 8 Uhr
auf dem **Fabrikhofe** statt.

Legitimationspapiere sowie die Karten für die Invaliditäts- und Altersversicherung sind mitzubringen. Arbeiter unter 21 Jahren müssen ein Arbeitsbuch aufweisen.

Culmsee, im September 1902.

Zuckerfabrik Culmsee.

Warnung! **Ist das nicht Betrug?** So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller"

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker" überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der **„Anker-Pain-Expeller"!** Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in **Rudolstadt,** Thüringen.

Restaurant „Zur guten Quelle"
Brombergerstraße.
Zu dem am **Sonnabend u. Sonntag,** den 27. und 28., abends von 6 Uhr ab stattfindenden



Wurstessen
(eigenes Fabrikat)
sowie
Warschauer Flaki
erlaube mir meine werten Gäste und Freunde ganz ergebenst einzuladen.
Kowski.

Kräftigen Mittagstisch
sowie **gutes Lagerbier** empfiehlt
Julius Standarski, Seglerstraße 11.

Guten kräftigen **Mittagstisch,** von 50 Pf an, bei **Frau Thober,** Brückenstraße 22, vorn II.

Für gefallene Pferde, welche ich abholen lasse, zahle **9 Mark,** für Pferde, welche auf meine Abdeckerei gebracht werden **12 Mark.**

Ferner zahle für gefallenes **Rindvieh und Schweine** die höchsten Preise.

A. Lüdtke,
Abdeckereibesitzer, Thorn.

Graudenz.
Eine der Neuzeit entsprechend eingerichtete **Bäckerei** sowie ein gutgehendes **Kolonialwaren-Geschäft** umständehalber sofort zu **vermieten. Das Haus** ist bei kleiner Anzahlung zu **verkaufen.**
Eigentümer **Wittenborn, Culmsee.**

Mellienstrasse Nr. 8 ist ein
Gartengrundstück
„Villa Martha"
sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. **Coppernicusstr. 18,** pt.

Wohnung
Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten
G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Herrschaftl. Wohnung
von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr., allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Daselbst evtl. **1 oder 2 möblierte Zimmer** zu vermieten. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

Brombergerstraße Nr. 86:
Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör; desgl. I. Et. **schöne Balkonwohnung,** 2 Zimmer m. reichl. Zubehör und eine **kleine Wohnung,** 2 Zimmer rc.; desgl. **Pferdeställe, Wagenremisen u. großer Lagerplatz** sofort billig zu vermieten. Zu erfr. **Wilhelmsplatz 6** bei **August Glogau.**

Altstädt. Markt Nr. 12,
helle Wohnung mit heller Küche zu vermieten **Bernhard Leiser.**

Möbl. Wohnung
nebst Burschengelaß in der II. Etage vom 1. Oktober ab zu vermieten bei
J. Kurowski, Neust. Markt.

Eine Wohnung,
5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten.
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Eine freundl. Wohnung
im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
Herrmann Dann.

---

1 kl. unmöbl. Zimmer gesucht. Off. unt. **111** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Gerechtestraße 18/20, I.

Ein freundl. möbl. Zimmer
von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

Gut möbl. Zimmer und **Kabinet** zu vermieten Bachestraße 15, part.

---

2 ff. möbl. Zim., auch geteilt, a. W. Burschengelaß p. 1. Okt. zu verm.
Ludwig Leiser, Altstädt. Markt 27.

Culm. Chaussee 62 eine **Wohnung** z. v.

---

1 oder 2 möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten.
Bäckerstraße 15, 1.

Kleine freundl. Wohnung,
3 Zimmer und Küche per sofort zu vermieten. **Heinrich Netz.**

---

1 grosses unmöbl. Zimmer,
zu **Bureauzwecken** sich eignend, ist zu verm. Zu erfragen **Culmerstraße 28.**

Der
Anker-Verein
stellt
Sonntag, den 28. Sept., nachm. 2 Uhr
für
Interessent. d. Holzhafenterrains
die beiden Dampfer **Emma** u. **Adler** zur Fahrt nach **Korzeniec.**
Fahrpreis pro Person hin und zurück **50** Pfennig.

Schützenhaus
THORN.
Vom 1. Oktober ab:
Regelmäss. Mittagstisch
zum Abonnementspreise von
1 Mark.
Bestellungen
werden **jetzt schon** entgegengenommen.
E. Harwart,
Hoflieferant.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 26. September 1902.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	—	15	—
Roggen	„	11	80	13	—
Gerste	„	11	—	12	40
Hafer	„	13	50	14	50
Stroh	„	4	—	5	—
Heu	„	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	1	80
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	1	20	1	50
Schweinefleisch	„	1	40	1	50
Hammelfleisch	„	1	20	1	50
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	1	80	2	—
Schleie	„	1	20	1	40
Hechte	„	—	80	1	40
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	—	80
Karauschen	„	1	—	1	20
Weißfische	„	—	20	—	30
Krebse	Schock	—	—	—	—
Gänse	Stück	3	—	6	—
Enten	Paar	2	20	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
„ junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	„	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	50	3	50
Rebhühner	„	—	80	1	—
Butter	Kilo	1	80	2	50
Eier	Schock	2	80	3	60
Birnen	Pfd.	—	5	—	20
Aepfel	„	—	5	—	20
Pflaumen	„	—	8	—	10
Preißelbeeren	„	—	—	—	—
Weißkohl	p. Kopf	—	10	—	20
Blumenkohl	„	—	10	—	30
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	20
Mohrrüben	„	—	8	—	10

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 28. September.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Vorm. 9½ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden der St. Georgengemeinde.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Predigt.
Herr Pastor Meyer.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Einsegnung der Herbstkonfirmanden.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Notstände der Landeskirche.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 28. September 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Eintritt frei für Jedermann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 227. Sonnabend, den 27. September. 1902.

Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(12. Fortsetzung.)

Nachdem der alte Herr Christianson gegangen war, Lars Halgrens Brief zu beantworten, verließ bald darauf sein Sohn das Haus, seinen Berufspflichten nachzugehen. Er war an diesem Morgen außerordentlich zerstreut und freute sich, als er mit einem Rundgang durch das Hospital für heute seine ärztlichen Besuche als erledigt ansehen konnte. Im Begriff stehend, den Heimweg anzutreten, sah er sich von Bekannten aufgehalten, die ihn aufforderten, in Strömparterre ein Glas Punsch oder Sodawasser mit ihnen zu trinken. So wenig Erich auch im gegenwärtigen Augenblick einem freundschaftlichen Gedankenaustausch geneigt war, so sah er sich doch außer stande, der an ihn ergangenen Einladung auszuweichen.

In Strömparterre angelangt, nahmen Erich und seine Bekannten an einem bereits ziemlich besetzten runden Tische Platz, an welchem eine ungewohnt lebhafte Unterhaltung geführt wurde. Man sprach über Gustav Marholm. Er sollte einen Auftrag aus Paris bekommen haben, der ihn nicht nur besonders ehrte, sondern ihm auch großen Gewinn bringen würde.

„Marholm überflügelt alle Vorgänger," sagte gerade eine Stimme aus dem Kreise jüngerer und älterer Herren, als Doktor Christianson sich neben dem Grafen Syderström niederließ. „Er ist wirklich eine geniale Natur, großartige Anlagen!"

Graf Syderström drehte ungeduldig an seinem Schnurrbart, während sein Gesicht einen spöttischen Ausdruck annahm. „Zu was, Kamerad?" wandte er sich dann an den benachbarten Sprecher.

„Zum Bildhauer — natürlich, Syderström, zu was denn sonst?"

„Hm, ich dachte, den Kavalier zu spielen," bemerkte Graf Syderström trocken.

„Ich glaube, auch dagegen würde sich nichts einwenden lassen," meinte der erste Sprecher wieder.

„Hm — na, ich sollte denken, ein Kavalier wird nicht die Büste seiner Braut ausstellen. Sie hat überdies noch vor etwa vierzehn Tagen den Vermerk: „Zu verkaufen" getragen."

„Unmöglich!" kam es von verschiedenen Seiten zurück. Eine andere Stimme fragte: „Wer ist die Braut?"

„Ein Fräulein Halgren. Ihr Vater ist kürzlich gestorben und hat seine zweite Frau und deren Tochter in ziemlich derangirten Verhältnissen zurückgelassen. Marholms Braut ist etwas vermögend — natürlich —, aber — geizig und herzlos."

„Ah, deshalb wohl der sonderbare Name, der zu dem anmuthigen Gesicht gar nicht zu passen scheint, „Ein steinern Herz", den der Künstler seinem Werk gegeben. Das spricht aber eigentlich nicht dafür, daß die junge Dame seine Braut sein sollte," meinte ein vierter.

Es schwirrte noch eine ganze Weile hin und her. Man erzählte die seltsamsten Dinge von Fräulein Halgren, der die Ehre widerfahren sollte, bei Hofe vorgestellt zu werden. Erich Christianson nahm weder theil an der Unterhaltung, noch schien er derselben die geringste Beachtung zu schenken. Er war offenbar ganz und gar im Anschauen des Hafens versunken und lauschte den rauschenden Klängen des Orchesters. Er hatte kaum sein Glas geleert, als er auch schon aufstand, um sich zu verabschieden. Vergebens suchten ihn einige Herren zurückzuhalten. In seiner gewohnten liebenswürdigen Art, aber doch bestimmt, erklärte er, daß er nicht länger bleiben könne, und von lebhaften und ernstgemeinten Ausdrücken des Bedauerns begleitet, trat er den Heimweg an, um in der Stille des Studirzimmers über das Gehörte nachzudenken.

Beruhte es auf Wahrheit? Ganz gewiß. Die Mittheilungen hatten zu bestimmt gelautet, als daß ein Zweifel an ihrer Wahrheit hätte aufkommen können. Freda Halgren war öffentlich als Gustav Marholms Braut genannt worden, man hatte von ihrer bevorstehenden Vorstellung bei Hofe gesprochen, und es machte den Einddruck, als ob man — nein, man war in Wirklichkeit von den geheimsten Angelegenheiten der Halgrenschen Familie unterrichtet gewesen.

Nachdem Erich Christianson alles Gehörte sich wiederholt und eigne Wahrnehmungen mit demselben verbunden, war er überzeugt, daß man die volle Wahrheit gesprochen. Blieb ihm auch manches unerklärlich, vor allen Dingen jene Begegnung zwischen Freda und Marholm, von welcher er Augenzeuge gewesen war, so konnte doch dadurch seine Vermuthung nicht mehr erschüttert werden, daß der plötzliche Wechsel in Fredas Gesinnung ihm gegenüber auf Marholm zurückzuführen sei.

Die Begegnung auf der Dampfschaluppe war in diesem Falle aber zweifellos nicht die erste nach einer Reihe von Jahren gewesen. Dies eine war ihm klar, aber weiter auch nichts. Wie er auch sann, er kam zu keinem vernünftigen Schluß, und mußte er die einfachen Thatsachen als bestehend anerkennen.

Um so größer war die Pein, welche sie ihm verursachten. Freda Halgren — die Braut dieses Marholm! Ihre Büste zum Verkauf ausgestellt! Sie selbst der Gegenstand niedrigster Verdächtigungen. Nein — so, wie man sie geschildert, war sie nicht. Gerade die Art, wie man sie besprochen, diente ihm zum Beweis, daß sie eine Verleumdete war. Freda — „ein steinern Herz"!

Er sprach im Laufe des Abends wiederholt den Namen aus, den man ihrem Bilde gegeben. Und er hatte dazu geschwiegen, nicht einmal den Mund zu ihrer Vertheidigung geöffnet! Eine einzige Stunde machte ihn so ungerecht. Er sah Freda im Geiste am Krankenbett der Schwester, jede Stunde Schlaf dem verzogenen Kinde opfernd, das alle Dienstleistungen wie selbstverständlich entgegengenommen. Ja, nicht nur das. Erich Christianson hatte gewiß angenommen und nahm noch heute an, daß Freda den Rückfall, den die Kranke erlitten, zum Theil mitverschuldet hatte. Diese Wahrscheinlichkeit berechtigte aber Synnöve nicht zu einem Verhalten, wie sie es wochenlang der Schwester gegenüber an den Tag gelegt.

Es war merkwürdig, wie angestrengt Christianson an diesem Abend bemüht war, Freda selbst von denjenigen Fehlern freizusprechen, die er selbst an ihr wahrgenommen haben wollte. Die Ueberzeugung, daß sie ihm verloren war, rückte ihr Bild wieder in das rechte Licht, aus welchem allzugroße Ansprüche an die Vollkommenheit ihres Wesens, und nicht zum wenigsten verletzte Eitelkeit sie verdrängt. In derselben Weise, in welcher er im Laufe der letzten Zeit versucht hatte, an Freda Eigenschaften zu entdecken, die ihm weder weiblich noch liebenswerth erschienen waren, suchte er jetzt nach Entschuldigungen und Erklärungen für einen unglücklichen Seelenzustand, der einen so starken Druck auf sie ausgeübt, daß er scheinbar ihren Charakter verändert.

Sie war die Braut Gustav Marholms, aber nicht eine glückliche. Warum dieser eitle, geckenhafte Streber, dem unzweifelhaft alle Thore offen standen, die alten Beziehungen zu Freda wieder angeknüpft, war ihm unerfindlich, besonders nachdem er ihrer Büste einen so verletzenden Namen gegeben. Aber nur Marholms bessere Eigenschaften konnten ihn bewogen haben, ein begangenes Unrecht auszugleichen.

Dem in großer Unruhe verbrachten Abend folgte eine schlaflose Nacht, und der frühe Morgen fand Erich schon wach und im Garten, frische Luft schöpfend. Zahlreiche Entschlüsse waren von ihm gefaßt und wieder verworfen worden. Das Nächstliegende schien ihm ein offenes Aussprechen mit Freda. Er war nicht gesonnen, sich schweigend zu fügen. Wie sehr er sie liebte, wurde ihm erst klar, als er sie für sich verloren sah. Aber niemals wollte er zugeben, daß sie die Gattin Marholms wurde. Was würde aus ihr an der Seite dieses Mannes werden?

Bereits erleichtert durch diesen Vorsatz sah er doch das Verwegene und Thörichte desselben ein und überließ sich von neuem selbstquälerischen Gedanken. Er erinnerte sich, daß Freda seit dem Zusammentreffen im Vorzimmer ihrer Mutter ihm beharrlich auswich. Nicht ein einziges Mal war sie ihm wieder begegnet, obgleich er zu verschiedenen Tageszeiten die Villa betreten hatte. Was berechtigte ihn zu einem Einmischen in ihre Angelegenheiten, und in welch beleidigender Weise würde sie ein solches zurückweisen?!

Förmlich erschöpft verwarf Doktor Christianson endlich alle Pläne, die ihn ausführbar gedünkt, bis auf den einen, im Laufe des Tages zu Gustav Marholm zu gehen und in dessen Atelier die besprochene Büste zu sehen. Der Ausführung dieser Absicht würden sich keine Schwierigkeiten in den Weg stellen. Es war ja in den weitesten Kreisen bekannt, daß der Künstler jedem Besuch mit Zuvorkommenheit begegnete.

Doktor Christianson wurde sofort, nachdem der Diener ihn gemeldet, in das Atelier geführt und hier von dem Bildhauer auf das liebenswürdigste empfangen, obwohl er nicht erwarten konnte, von ihm gekannt zu sein. Im Atelier waren bereits zwei Damen und ein höherer Hofbeamter anwesend; es machte aber den Eindruck, als wende Gustav Marholm dem Neuangekommenen seine ganze Aufmerksamkeit zu.

„Ich fühle mich sehr geschmeichelt, Herr Doktor, daß Sie mir die Ehre geben,“ sagte Marholm, indem er Erich umherführte. „Schon lange war es mein Wunsch, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen; es hatte aber den Anschein, als sollte ich nirgends mit Ihnen zusammentreffen, obgleich ich eigentlich so ziemlich in allen — natürlich bevorzugteren — Kreisen Stockholms verkehre.“

„Ich bin sehr durch meinen Beruf in Anspruch genommen,“ gab Erich kühler, als es sonst seine Gewohnheit war, zurück. In dem Tone, in welchem der Künstler gesprochen, lag etwas Prahlerisches, das ihn um so unangenehmer berührte, als ihm selbst bescheidene Zurückhaltung eigen war. So dünkten ihn auch die eigenen Worte schon zu viel gesagt, obgleich sie nur der Wahrheit entsprachen, und er fügte gleichsam entschuldigend hinzu: „Man hat immer weite Wege von einem Patienten zum andern, und dann fühlt man sich am Abend zu ermüdet, um noch an einem größeren geselligen Verkehr Gefallen zu finden.“

„O gewiß, gewiß,“ beeiferte sich Marholm zu entgegnen. „Ihr Beruf muß ein außerordentlich aufreibender sein. Ich bedauere Sie von ganzem Herzen.“

Wenn der Künstler erwartet hatte, daß Doktor Christianson ihm schmeichelhafte Lobsprüche über seine Arbeiten machen werde, so sah er sich getäuscht. Beleidigt konnte er sich aber durch die sichtliche Zerstreutheit seines Besuchers nicht fühlen, denn dieser schien so sehr von seiner Umgebung in Anspruch genommen, daß er nicht Auge noch Ohr für irgend etwas andres haben konnte. Die Einsilbigkeit Erichs zwang Marholm endlich, sich den andern Anwesenden einstweilen wieder zuzuwenden.

Doktor Christianson hatte seinen Rundgang sehr schnell beendet. Marholm war der Ansicht, daß er kein Kunstverständniß und auch nicht einmal ein Interesse für die ausgestellten Bildwerke habe, sondern nur der Mode, sein Atelier zu besuchen, ein Zugeständniß machen wolle, um mitsprechen zu können. Indem er noch diese Wahrscheinlichkeit erwog, trat indessen der Arzt mit der Frage nach der Büste, welcher man den Namen „Ein steinern Herz“ gegeben, an ihn heran.

Der Künstler machte ein betroffenes Gesicht, aber unmittelbar darauf nahm er eine lächelnde Miene an.

„Merkwürdig, wie doch ein achtlos hingeworfenes Wort eine Bedeutung gewinnt! Also auch Sie haben schon von der Büste gehört. Wissen Sie, wen sie darstellt?“

„Mir wurde gesagt, Fräulein Freda Halgren.“

„Wie schade! Es wäre mir interessant gewesen, Ihnen eine Ueberraschung zu bereiten. Sie verkehren freundschaftlich in der Halgrenschen Familie?“ Es lag etwas Forschendes in Gustav Marholms Augen, indem er so fragte.

„Mehr als Arzt. Fräulein Synnöve Halgren war lange krank.“

„Sie ist eine große Schönheit. Ich habe nie etwas gleich Liebliches gesehen. Was nun aber Fredas Büste anbelangt, nicht wahr, Sie werden ihr die Bezeichnung, die mir in einem Augenblick großer Verstimmung entschlüpft und sogleich in allen Kreisen Stockholms kolportirt worden ist, nicht verathen? Sie könnte sich möglicherweise durch sie verletzt fühlen. Die Büste ist bereits zur Seite gestellt, die Stadt will sie kaufen, mir sind zwanzigtausend Kronen geboten worden. Bitte, wollen Sie mir folgen?“

Gustav Marholm schlug eine seidene Portiere zurück und trat mit Doktor Christianson in ein Seitenkabinett, wo die Büste auf einem Postament stand. Ihr Hintergrund bildete eine schwarze Sammetdraperie. Der schmale Raum war in einem dunklen Ton gehalten, und die mit raffinirtem Geschmack arrangirte Einrichtung schien auch hier nur bestimmt, die Marmorbüste in den Vordergrund zu stellen.

Ein leiser Ausruf kam von Doktor Christiansons Lippen, aber er galt nicht, wie Marholm wähnte, der Bewunderung des idealen Frauenkopfes mit dem ernsten Gesichtsausdruck, der durch ein anmuthiges Lächeln, das den schöngeformten Mund umspielte, doch nicht beeinträchtigt wurde. Blitzähnlich durchfuhr in dem Moment, als Erichs Augen dem Bildwerk begegneten, abermals ein, ihm einen wahnsinnigen Schmerz verursachender Gedanke sein Gehirn: das Original dieses Bildes — Gustav Marholms Weib . . .

Erich Christiansons wettergebräuntes Gesicht hatte sich verfärbt, und wäre nicht der Künstler so vollkommen mit seiner eigenen Person beschäftigt gewesen, die Erregung, von welcher der Arzt ergriffen war, hätte ihm nicht verborgen bleiben können. Er aber schwelgte in einem neuen Triumph; selbst dieser unempfindliche Laie war von dem Eindruck überwältigt.

„Sie finden eine Aehnlichkeit, Herr Doktor?“

„O gewiß, gewiß! Sie wollen diese Büste verkaufen?“ Erichs Stimme drohte zu versagen.

„Ja, das heißt, wenn die Stadt mir den geforderten Preis zahlt.“

„Sie sprachen von zwanzigtausend Kronen?“

Alles, was Doktor Christianson sagte, war ohne Ueberlegung und Absicht gesprochen. Er folgte nur einer instinktiven Eingebung; er wurde zu dem, was nun folgte, förmlich hingedrängt, es kam ganz von selbst.

„Dünkt Ihnen das ein so sehr bedeutender Preis?“ fragte Marholm überlegen.

„Nein, das nicht. Im Gegentheil! Ich würde an Ihrer Stelle diesen Kopf nicht zu dem Preise verkaufen.“

Er sagte es nur, um Freda etwas zu ersparen, das ihr, selbst wenn sie sich mit Marholms Absicht einver-

standen erklärt hatte, zum mindesten nicht angenehm sein konnte.

„Das ist auch keineswegs meine Absicht. In unserem Vaterlande sind große Künstler nicht so dick gesäet, daß sie nicht wissen sollten, was sie werth sind. Schon die Offerte hat mich gekränkt, und wenn mir heute fünftausend Kronen mehr geboten würden, wahrhaftig, es würde mir eine helle Freude sein, die Herren mit langer Nase abziehen zu lassen, und schon aus diesem Grunde könnte ich mich mit dieser lächerlich kleinen Summe zufrieden geben."

Fünfundzwanzigtausend Kronen waren für Erich Christianson keineswegs „eine lächerlich kleine Summe"; er wußte den Werth des Geldes zu schätzen, und die Vorstellung von dem, was der Vater sagen würde, wenn er ihm die Mittheilung machte, daß er um solchen Preis Freda Halgrens Büste gekauft, hatte sogar etwas Unbehagliches für ihn, aber das machte ihn nicht einen Augenblick in einem plötzlich gefaßten Entschluß wankend.

„Ist das Ihr Ernst, Herr Marholm?"

„Gewiß und wahrhaftig."

In Marholms Augen leuchtete es förmlich auf. Er hatte sich in der That durch das Zögern, ihm einen geforderten Preis zu zahlen, in seinem Künstlerstolz beleidigt gefühlt, und obgleich er nicht bezweifelte, daß man ihm denselben endlich bewilligen werde, so hatte doch der Gedanke, sich zu rächen, etwas ungemein Verlockendes für ihn. Man mußte schon wiederkommen, und dann, dann hatte man auch vielleicht verlernt, mit einem Künstler zu feilschen.

„Ich übernehme die Büste zu dem geforderten Preis, unter der einzigen Bedingung, daß keine Nachbildung derselben erfolgen darf," sagte jetzt Doktor Christianson ruhig.

„Damit könnte ich mich einverstanden erklären, Herr Doktor," gab Marholm mit Eifer zurück, beherrscht von der Vorfreude des Augenblicks, in welchem er den erfolgten Verkauf der Büste würde mittheilen können.

Erich Christianson athmete tief auf, wie erleichtert, und erst jetzt kehrte die ursprüngliche Farbe in sein Gesicht zurück. Aber seine schlanken, weißen Hände zitterten vor hochgradiger Erregung.

„Dann wäre also der Kauf abgeschlossen, und die Büste ist mein Eigenthum. Die Kaufsumme steht noch heute zu Ihrer Verfügung."

„Ich werde die Büste sofort in Ihre Wohnung schaffen lassen."

„Dafür würde ich Ihnen sehr verbunden sein. Indessen — noch eine Bitte, Herr Marholm. Ich möchte den Ankauf durch einen Kontrakt gültig gemacht sehen."

Der Künstler sah ihn befremdet an, doch war er weit davon entfernt, den Grund dieser ihm sonderbar scheinenden Idee zu errathen. Vielleicht fürchtete Doktor Christianson, daß die Vereinbarung noch im letzten Augenblick durch ein höheres Gebot rückgängig gemacht werden könne. So erklärte er sich sogleich bereit, dem Wunsche des Doktors nachzukommen. (Fortsetzung folgt.)



Poesie-Album.

Ob sie kommen?

Tief im Wald, wo's keiner weiß,
Spechte hämmerten rings mit Fleiß —
Hab' ich schlafende Kinder gefunden.
Hab' den Meister Specht gefragt,
Und er hat mir's dann gesagt:
„Das sind deine guten Stunden."

Und ich hab' sie nicht aufgeschreckt,
Nicht geküßt und nicht geweckt;
Leise schlich ich mich durch die Buchen . . .
Und nun lausch' ich für und für,
Ob die Kleinen nicht an der Thür
Pochend stehen, mich zu besuchen.

Der Feind.

Von J. H. Rosny.

(Nachdruck verboten.)

„Was für ein seltsames, geheimnißvolles Ding ist doch der Haß!" murmelte Fabrice, während wir in die wunderbare Dämmerung hinausblickten, die sich im See wiederspiegelte . . .

„Ich hatte einen Feind. Er war ein großer, armer Mensch mit düsteren Zügen, und ich hatte ihn gekränkt. Da ich von Natur weder hochmüthig noch hartherzig bin, so hätte ich mein Unrecht vielleicht wieder gut gemacht. Mein Bruder, der zehn Jahre älter war als ich und damals einen großen Einfluß auf mich ausübte, hielt mich davon zurück; selbst mein Vater trat dazwischen und hinderte mich, nachzugeben. Da die Kränkung eine indirekte war, so fand kein Duell statt, doch Lucien Daman begann mich zu hassen und erklärte, er würde sich rächen. Er war arm, wir waren nicht begütert, und so lachten wir seiner Drohungen.

* * *

Es verflossen zehn Jahre. Der Grundbesitzerkrach hatte auch meine Familie schwer betroffen. Mein Vater sah sich außer Stande, seinen Aufwand einzuschränken und begann zu spekuliren. Da es ihm nicht an Geschäftsgeist fehlte, so hatte er bei seinen ersten Unternehmungen Glück. Eine Spekulation in Minenaktien wurde ihm unter ganz besonders günstigen Umständen geboten. Mein Vater war der Hauptaktionär, und da er fest überzeugt war, daß er seine Verluste wieder einholen würde, wenn er aushielt, so verkaufte er seine Aktien nicht nur nicht, sondern kaufte an einem kritischen Tage, als die Papiere sechzig Prozent unter den Emissionskurs fielen, fast die sämmtlichen Werthe auf. Meiner Mutter, selbst mir, die wir ängstlich wurden, erklärte er mit größter Zuversicht: „In zwei Jahren werden wir fünf Millionen unser eigen nennen!"

Das spielte sich im Sommer 1897 ab. Wir waren in Trouville und wohnten in einem „Schloß", wie man dort drüben sagt, — einem Schloß, das schon seit langen Jahren unser Eigenthum war. Ich war wahnsinnig in eine junge Dame verliebt, die ich bald am Strande, bald in der Nähe unseres Hafes traf. Ach, wie wunderbar entsprach sie dem Bilde, das ich mir von der Schönheit entworfen, wie verkörperte sie mir das Glück, die Anmuth, den zauberhaften Reiz — nicht nur des Weibes — nein, auch alles Bestehenden. An dem Tage, an dem ihre Märchenaugen vor mir aufleuchteten, war es mir, als hätte sich ein neues Licht auf Wälder, Gräser und Blumen und auf das brausende Meer herabgesenkt. Doch die Verzweiflung folgte gar bald dem Aufzucken dieses blendend schönen Daseins. Lucie Privat erschien mir unzugänglich wie die prachtvollen Gegenden des Occidents, die die Dämmerung in dichte Schleier hüllt. Und dennoch folgte ich noch immer ihrer eleganten Gestalt, denn mich beherrschte jene Willenskraft der Liebe, die selbst das Unmögliche nicht zu vernichten vermag.

Zwei Unglücksfälle trafen uns hintereinander, mich und die Meinen. Zuerst verloren wir unser Vermögen. Es stellte sich heraus, daß die Ausbeutung der thatsächlich sehr reichen und vielversprechenden Minen ein doppelt so großes Kapital beanspruchte, als man zuerst angenommen hatte. Es bedurfte also dringend einer neuen Finanzirung. Mein Vater hatte kein Geld mehr, und die Werwölfe der Hochfinanz wußten nur zu gut, daß sie sich bloß ein bißchen zu gedulden brauchten, um die Aktien zu einem Spottpreise in die Hände zu bekommen. Das zweite Unglück war das Auftauchen Lucien Damans in Trouville. Er ließ sich in der Villa nieder, in der die von mir Angebetete und ihre Mutter wohnten. Mit Schrecken erfuhr ich, daß er trotz seines jugendlichen Alters der Vormund des jungen Mädchens war; wie ich später erfuhr, hatte ihn der Vater auf seinem Todtenbette zum Vormund eingesetzt. So erwartete ich in diesem Julimonat des Jahres 1897 unsern Ruin und erlangte die Gewißheit, daß Lucie mir nie angehören würde, ja, noch mehr, ich war fast überzeugt, sie würde meinen Feind heirathen.

* * *

Mein ganzes Leben lang werde ich den fürchterlichen Auguſttag nicht vergessen, an dem mein Vater mit stieren Augen, mit dem verzerrten Gesicht der Leute, die sich mit Selbstmordgedanken tragen, aus Paris zurückkehrte. Er hatte sich eben selbst überzeugt, daß sein Ruin beschlossene Sache war. Am Verfalltag, am 15., drohte uns der Zusammenbruch, vielleicht sogar die Schande. Barhäuptig wandelte er auf der Terrasse auf und nieder, bald überzog eine fahle Blässe seein Gesicht, bald strömte ihm das Blut zu den Schläfen. Wir kannten ihn genau und wußten, daß er zum Sterben entschlossen war. Von Entsetzen erfaßt, hatte sich meine Mutter in ihr Zimmer geflüchtet

und vergoß dort bittere Thränen. Mein Bruder, der gewöhnlich stolz bis zur Unverschämtheit war, beugte sich diesmal unter der Wucht des Sturmes, und ich dachte fast ebenso lebhaft an den Tod, wie das zusammengebrochene Oberhaupt unserer Familie.

In diesem Augenblick erschien Charles, der alte Diener unseres Hauses, vor mir und übergab mir einen Brief. Ich öffnete ihn gleichgiltig. Er enthielt nur wenige Worte:

„In einer Angelegenheit, die keinen Aufschub duldet, wünsche ich mit Ihnen zu sprechen. Ich erwarte Sie bis zum heutigen Abend. Lucien Daman."

Ich blieb wie betäubt und dachte an die Drohungen meines Feindes. Ich dachte mir, er wolle mir eine neue Katastrophe mittheilen. Doch konnten wir noch tiefer in den Abgrund des Unglücks stürzen? In herbem Trotz, der wohl im Uebermaß unseres Elends seinen Grund hatte, beschloß ich, der Aufforderung Folge zu leisten.

Ich fand Lucien Daman, wie er sich in einem großen Schaukelstuhl wiegte und seine Zigarette rauchte. Er begrüßte mich mit geheimnißvollem Lächeln und sprach: „Mein Herr, eigentlich hätte ich Sie schon längst vergessen sollen. Ihr Verhalten gegen mich verdiente nur Verachtung. Doch die Natur hat es so gefügt, daß unsere Feinde uns verfolgen. Was wir auch thun mögen, wir können sie nicht mit gleichgiltigen Blicken betrachten. Sie beunruhigen uns, sie stören unsere Freuden und vergällen uns unsere Triumphe. Ich werde erst dann wieder ruhig werden, wenn ich mich an Ihnen gerächt habe."

In diesem Augenblick des furchtbaren Zusammenbruchs erschien mir das nur gerechtfertigt, und ich erwiderte resignirt:

„Rächen Sie sich!"

„Das werde ich thun!" versetzte er kühl. „Und zwar mit dem sichersten Mittel: indem ich Ihnen die Ueberlegenheit meiner Macht beweise. Was kann man sich wohl sehnlicher wünschen, als den Gegner zu zwingen, seine absolute Ohnmacht zuzugeben? Ich könnte mich an dem Ruin einer ganzen Familie weiden. Gewiß würde ich mich darüber freuen, wenn ich diesen Ruin verursacht hätte! Doch ich habe nichts damit zu thun! Und eine passive Rache ist keine Rache. Handeln muß man! Da habe ich denn folgendes gefunden: Sie wissen jedenfalls, daß ich sehr reich geworden bin .... Nun denn! ich habe mich mit dem Geschäft, durch das Ihre Familie ruinirt wird, eingehend beschäftigt ... Es ist ein ausgezeichnetes Geschäft, das eine große Zukunft bietet ... Ich will mich daran betheiligen, indem ich die zur Vollendung der Arbeiten erforderlichen Kapitalien einschieße. Ich setze mich keinem Risiko aus — wenn ich nicht gar einige Millionen verdiene — und dränge Ihnen meine Ueberlegenheit auf, die Sie anerkennen müssen — wenn Sie nicht das Leben Ihres Vaters opfern wollen!"

Ein unsagbares Dankbarkeitsgefühl raubte mir einen Augenblick die Sprache, dann begann ich, ohne auf Worte und Sätze zu achten, Töne des Dankes zu stammeln, während dicke Thränen meine Wangen hinunterliefen.

„Warten Sie," sprach er, „mein Sieg muß noch vollständiger werden .... Es hängt von mir ab, ob Ihre Jugend glücklich wird oder nicht. Es lebt hier Jemand, den Sie lieben und der würdig ist, geliebt zu werden ... Sicherlich hätte ich diesen Jemand geliebt, hätte nicht eine andere mein ganzes Herz gewonnen ... Ich brauche nur ein Wort zu sprechen und eine Bewegung zu machen ..."

Er sah mich mit hartem, streng-gebieterischem Blicke an. Sein ganzer langjähriger Groll schien in diesem Blicke und in seinem zuckenden Munde zu liegen. Ich fühlte mich verurtheilt, doch ich zürnte ihm nicht. Ich war fest entschlossen, nur den Lebensretter meines Vaters in ihm zu sehen.

„Es geschehe nach Ihrem Willen," sprach ich demüthig.

„Sie beugen sich? Sie erkennen an, daß Sie vollständig in meiner Macht sind?"

Ich senkte das Haupt und sagte ganz leise: „Ich erkenne es an!"

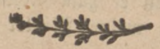
„Dann," fuhr er mit ernster Stimme fort, „dann halten Sie um ihre Hand an — sie liebt Sie — sie ist die Ihre!"

Ich glaubte, der Schwindel würde mich zu Boden werfen. Meine Brust drohte zu zerspringen, ein Schluchzen des Glückes erschütterte meinen ganzen Körper. Endlich kniete ich nieder, ergriff Damans Hände und drückte ergeben wie ein Sklave meine Lippen darauf, während er in seltsamem Tone murmelte:

„Rache ist ein Gericht, das kalt genossen werden muß!"

* * *

„Ja," schloß Fabrice seine Erzählung, „wenn die wahre Rache wirklich darin besteht, einen Feind zum Geständniß seiner Schwäche zu zwingen, dann hat es nie eine vollkommenere gegeben.





Im ärztlichen Examen.

Ein junger Mediziner in Berlin besteht sein Examen schlecht, in der Botanik weiß derselbe gar nichts. Der gutmüthige Examinator will dem Armen zu Hülfe kommen. Er legt ihm einige Pflanzen vor, deren Namen er angeben soll, unter anderen auch eine Tabakspflanze. „Was ist das?" Tiefe Stille. „Besinnen Sie sich. Die Pflanze ist Ihnen wohl bekannt. Sie brauchen sie sehr häufig, sicherlich täglich. Sie nehmen sie in den Mund, selbst wenn Sie Bier trinken." Der Examinand denkt nach, da geht ihm plötzlich ein Licht auf. In den Mund, beim Bier? Er hat's denn wofür wäre er sonst ein leidenschaftlicher Weißbiertrinker? „Ich hab's, Herr Professor — Kümmel!" platzt er heraus.

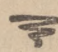


Eine Geschäftsfrage.

Fleischer (das Fleisch abwiegend): „So, Fräulein Jette! Und was haben Sie sonst noch auf dem Herzen?" — Jette: „Noch zwei Pfund Nierenfett."

Sie kennt ihn.

Zwei Ehefrauen sprechen über ihre Männer; da fragt die eine: „Glaubst Du wirklich, daß Dein Mann gestern angeln gegangen ist?" — „Gewiß; ich bin überzeugt, daß er mir nichts weiß gemacht hat." — „Er brachte doch aber keinen einzigen Fisch mit nach Hause?" — „Freilich nicht; darum glaub' ich's eben desto mehr!"



Ende gut, alles gut.

Onkel Heinrich plaudert mit seinem vierjährigen Neffen. „Nun, Fritzchen, wie bringst Du denn den ganzen Tag Deine Zeit hin?" — Der Knabe blickt ihn erst etwas verwundert an, dann spricht er: „Erst trink' ich Kaffee, dann spiel' ich im Garten, nachher essen wir, dann wird wieder gespielt bis zur Vesperbemme, dann wieder bis zum Abendbrot und dann ..." Fritzchen schwieg. — „Nun dann ...?" fragt der Onkel, „kommt denn gar nichts mehr nach dem Abendbrot?" — Fritz: „O ja." — Onkel: „Na, was denn?" — Fritz: „Dann krieg' ich gewöhnlich ein bißchen Prügel."



Verfehlte Wirkung.

Kellner (in ein Hotelzimmer tretend, worin es beim Kartenspiele recht laut hergeht): „Meine Herren, ich komme, Sie zu bitten, sich etwas stiller zu verhalten. Der Herr im Nebenzimmer beklagt sich, er könne gar nicht lesen." — Einer der Gäste: „Na, da wird's aber Zeit, daß er's lernt."



Ein ganz Solider.

„Warum bleibst Du denn jetzt jede Nacht länger beim Schoppen sitzen?" — „Weil ich mir ohne großen Zwang das zeitige Zubettgehen angewöhnen will!" — „Du bist wohl toll?" — „Keine Spur! Jetzt geh' ich um zwei Uhr nachts nach Hause; jeden Tag eine halbe Stunde später, komme ich in acht Tagen früh um sechs zu Bette, bis abends zehn Uhr fehlen dann nur noch sechzehn Stunden, die erreich' ich binnen 32 Tagen, und nachher bin ich der ordentlichste Kerl von der Welt geworden, ohne viel davon gemerkt zu haben!" — „Ach so! Und nachher wird's wohl von vorn anfangen!"

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.